

Claudius/47.

Ihre gestohene per Professor!

Das ist Ihre Zeit einmal in Auftrag nehmen und Sie bitten, mir eine theologische Frage zu beantworten, die mich schon seit vielen Jahren bedrängt. Es handelt sich um ein tiefes Verständnis des nt. Münders, das mir gerade durch Ihre Fragestellung von einer bestimmten Seite zum Problem geworden ist.

Ich spreche voraus, daß mir durch Ihre theologischen Arbeiten überaus sehr der Sinn aufgegangen ist für apostologische Denken. Von Gott reden ist etwas anderes als in irdischer Form vom Menschen reden - mit diesem Satz haben Sie eine neue Frage in der Theologie gestellt. Ich habe auch darauf geantwortet, daß es sich für den Menschen um ein Ding handelt: offen zu werden für Offenbarung. Und ich begreife es daher, daß unser modernes Weltbild heute wirklich abgebaut wird, denn wir müssen in diesem beschränkten Raum stehen für den Einbruch des Fremden, für das sonstige der Offenbarung, für das Wunder.

Nun geht es mir aber so, daß ich - obwohl ich auf Offenbarung nein, obwohl ich für das Wunder grundsätzlich offen bin, ich gleichwohl doch das nt. Mündersverständnis selbst gegenüberstehe. Hier stehen sich in mir Glaubensbegriffe i. Wortsinn, ein, wie mir scheint für unser ^{zeitige} Zeitablage kennzeichnender Konflikt.

Lassen Sie mich das Problem, das ich meine, heute nur an ~~einem~~ ^{ihm} Punkt aufzeigen. Vielleicht ergibt sich daraus

einmal ein längeres (schriftlich o. mündlich) Gespräch.

Zunächst möchte ich mich möglichst kurz fassen, um Ihre Zeit nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen.

- 1.) In einem Brief schreiben Sie: „Ich selbst weiß“, d. h. trotz des „Münder Gesprächs“ weiß ich als ein äußeres Kennzeichen meines Vorgangs, verstehen wir auch den als Münder anprechen müßten, wenn wir weiß dafür offen sind, wenn wir also ohne die Türschließen des Glaubens davorstehen, so daß wir, mit Bräunen zu reden, ein Wissen davon haben können ohne Glauben. Das Geheimnis Gottes, so formulieren Sie später immer wieder, sei unaussprechlich, so-
schen Augen nicht zugänglich, sonst wir für die, die in der Verkörperung des Glaubens „sehen“ können, was dem ungläubigen Auge verschlossen bleibt. —

Meine Frage lautet nun: Wie verhält sich dazu die

Reihe der nt. Münderbriefe, die ich Wendungsänderungen nennen will: Vorgänge des äußeren Geschehens, welche sich ohne die innere Wandlung des Menschen in den Dingen vollziehen und die mir eigentlich nur aus der bewußtseinslosen des magischen Weltbildes verschaffen.

(Wunder, Wunder, Wunder)

- 2.) In Ihrem Brief haben Sie als ein Hauptanliegen unser Glaubensverständnis hervorgehoben, daß es Offenbarung nur in der Erfüllung gibt, daß das Inkognito des Geistes gewahrt bleiben müsse. Jetzt, sagen Sie, sei gerade das Gegenteil von jenen Lehrsätzen Soteriosen, wie sie aus der Antike sonst bekannt seien. — Nun scheint mir aber immer wieder, daß jene Wendungsänderungen, die Sie da vor allem Hells abspielen (auch die in der Seele geschehen

Kindern verpflegt werden), das, was ich, seine Ver-
wandlungswunder notwendig eine fulfillung des
Christusgeschehnisses bedeuten, ~~und~~ ^{die} fulfillung in einem
"öffentlichen" Wunder, die ja gerade der Gegenstand
der Offenbarung in der Erfüllung ist. - Ich kann
von hier aus nicht sehen, wie man einer dokalistischen
Christologie sollte entgegen kommen, denn nur auf
Wollen geht, dem Herrn "gebildet" ist, der ist doch
dann Gott und nicht Mensch, und genau Gott in
direkter Auffassung, von dem man etwas wissen
kann, sofern nur die Beweise selbst genügend
"beglaubigt" sind. (Hier steht dann auch geang-
klicht) die Fortsetzung des Glaubens zu einem
Friede. selten beglaubigten, von Augenzeugen be-
[also eingetragenen] Zeugnissen: man kann den Körper
des aufstehenden Christus abtasten, ein modernes
Phänomen würde ich fotografieren!) -

In der oben zit. Predigt sagen Sie: "Gibt es eine
Leid, die es nicht getragen, einen Kampf, den es
nicht gekämpft hat." Von der Wunderauffassung, wie
sie im NT. zunächst hervortritt, muß ich sagen: Ja,
Jesus hat die Menschheit, das höchste Leid, das
einem Menschen begegnet, nicht gekannt: er hat
nicht geflohen vor fremdem Leiden haben müssen.
er hat - nach den Briefen! - ohne Kampf mit einem
Mordgebot alle Sprachen von Raum u. Zeit und
not u. Gram aufgelöst, er hat nicht, nein Mensch.
3.) Auf dieser Höhe steht kaum ich und aber auf
nicht die Linie zu dem gegenwärtigen Christus finden.
denn wir erfahren heute keine Wunder mehr in

Dieser ägyptischen Schrift, des ^{Handgelehrten} (Hersendungen), es gibt für
und an keinem Punkte eine solche Erfüllung, es
sei denn im koptischen Kulturbereich. Aber gerade
die Shepsis, die wir gegenüber dieser primitiv-
magischen Schrift koptischer Mündler entgegenbringen,
zeigt doch, daß wir in einem anderen sozialen-
kontext leben, in welchem wir zu jenen Mündern
keinen Zugang haben, ihre Mündlichkeit oder
ihren Offenbarungscharakter in Frage stellen. —
Das ist mir mit diesen Andeutungen begreifbar
in Sie, sehr geehrter Herr Professor, bitten, mich in
diesem Punkte ein wenig weiterzuführen.

Ihr sehr ergebener

Dr. Kurt Plagge